Media-Tipps von Ewald Funk

Motorpsycho „Heavy Metal Fruit“

Stickman / Indigo

„Psychonauts“ – das ist eine treffende Umschreibung für die 1970er-Jahre-Kiffer, die in psychedelisch-experimentellen Rocksphären schweben und das als Platte veröffentlichen. Alles in allem eine saubere Produktion, unberechenbar dazu, da voller verschiedenster Stilmittel, allerdings fragt man sich, wo die Band eigentlich hin will. Nüchtern kann ich ihnen nicht ganz folgen, wer aber Radioberieselung hasst, kann mit dieser Album-Band sicher einen schönen Abend verleben. Altrocker Martin (Ü40, musikalisch mit Southern Rock groß geworden) hingegen schmunzelt: „Unglaublich! Eine Band benützt im Jahre 2010 genau die Stilmittel, mit denen der klassische Hardrock früher zu seinem Siegeszug angetreten ist.“ Witzig, das „Heavy Metal Fruit“ zu nennen, denn mit Heavy Metal hat das so wenig zu tun, wie wenn man Vegetariern in der Kühltheke ihren Tofu mit einem Aufkleber anbieten würde, auf dem „100 % Rinderhack“ steht! Tja, vielleicht ist „Heavy Metal Fruit“ ja einfach nur der bandinterne Tarnname für das Zeug, was sich die Band bei den ausufernden Jamsessions im Studio so reinpfeift. Denn wer für sechs Titel 62 Minuten braucht, dem kann eine gewisse Spielfreude und Improvisationsliebe nicht abgesprochen werden. Die drei Norweger feiern nun also ihr 20-jähriges Jubiläum mit ihrem 19. Longplayer und einem ganzen Sack voll Ideen, der im Rahmen von Stoner-, Garagen- und Artrock vor einem ausgebreitet wird. Eigentlich müsste man jeden Song einzeln besprechen, um die ganze Vielfalt ihrer grobkörnigen Songmonster beschreiben zu können. Wer aber mit abgedrehtem Stoff von Wolfmother, Trail Of Dead oder manchen Krautrocksachen etwas anfangen kann, sollte hier reinhören. Eine typische Musikerband, die man live gesehen haben muss, die aber um das Wort Ohrwurm einen weiten Bogen macht!

Peter Guralnick
„Sweet Soul Music“
Bosworth Musikverlag

Mit dem Begriff „Allumfassende Enzyklopädie“ zu einem gewissen Thema sollte man vorsichtig sein. Was die schwarze Soul-Musik angeht, hat Autor Peter Guralnick hier sicher ein Manifest geschaffen. Und gleichzeitig aber den Lesespaß dabei nicht vergessen. Guralnik beschreibt die Geschichte und die gesellschaftlichen Zusammenhänge, die mit dem Phänomen „Soul“ in den 1960ern in Amerika einhergingen. Gerade Musiker werden Gefallen finden an den vielen peripheren Infos, denn der Autor beschreibt nicht nur relevante Interpreten wie Sam (Cooke), Otis, Aretha, Wilson oder den Godfather James, sondern zeichnet auch ein klares Bild der geschäftlichen Hintermänner und zeigt auch am Beispiel Stax Records, wie sich ein Paradelabel für diese Stilrichtung entwickelte. Man kann das Buch auch mal eine Woche weglegen und verliert trotzdem nicht den Anschluss, dafür sorgen nicht zuletzt die vielen Schwarzweißbilder. Fazit: Kommt selten vor, aber eine Doktorarbeit lesen, kann auch Spaß machen!

Hindi Zahra
„Hand Made"
Blue Note / EMI

Aha, eine Blue Note-Veröffentlichung! Hat immer gutes Niveau, das Label ist bei Jazz topp und auch die anderen Genres wie Weltmusik oder Folk haben hier meist hohes Niveau. Die hübsche Dame mit französischen und marokkanischen Wurzeln legt mit „Hand Made" ein respektables Lebenszeichen zwischen Blues, Folk und Gipsy vor. Typisch nordafrikanische Rai-Rhythmen oder übermäßig Percussion findet man allerdings weniger auf der Platte, obwohl ihre Herkunft das eigentlich vermuten lassen könnte. Es ist vielmehr ganz viel französische Chanson-Melancholie versteckt, mit einer Stimme, die mich von der unschuldigen Intonation etwas an Suzanne Vega erinnert. Das Witzige an der Platte ist die sehr breit kompatible Auslegung und Stimmigkeit bis in den letzten Song. Nichts klingt gleich, jeder Track hat seinen eigenen Charme. Ob man hier von Weltmusik sprechen kann? Nein, eher so eine Art einfacher Blues-Pop mit viel Melancholie, ein echter Allrounder, der auf jedem Terrain klar kommt – wie ein musikalischer Ganzjahresreifen, der zwar in keiner Disziplin glänzt, aber trotzdem alles ein klein wenig kann: dezente Zupfgitarre, leicht schwermütiger Gesang von einer schönen Stimme, ruhige Begleitrhythmik und zweierlei Sprachen in den Texten. Mal auf Englisch, mal auf Französisch und einer auf Arabisch. Die Themen behandeln eher die zwischenmenschliche Ebene, Beziehungen und was Frau dabei denkt. Einfach gestrickt. Schlichte, einfache aber sehr gut gemachte Platte und gerade deswegen am besten einmal antesten!

Fernandes FlagShip Stores:

Zoundhouse Dresden
01099 Dresden
www.zoundhouse.de

FARM-SOUND
34117 Kassel
www.farm-sound.de

GAD - Guitars and Drums
49090 Osnabrück
Telefon 0541 / 50039890

Musik-Schmidt
60314 Frankfurt am Main
www.musik-schmidt.de

Guitar24.de
66111 Saarbrücken
www.guitar24.de

Musik Blatz
67051 Ludwigshafen
www.musik-blatz.de

Musikhaus Musicant
67227 Frankenthal
Telefon: 06233 / 21777

Guitar Shark
67346 Speyer
Telefon 06232 / 120805

Musik Blatz
68161 Mannheim
www.musik-blatz.de

Session Music
69190 Walldorf
www.session.de

Musicland Albstadt
72461 Albstadt-Tailfingen
www.musicland-albstadt.de

Musik Aktiv
73033 Göppingen
www.musikaktiv.de

Musikhaus Schlaile GmbH
76133 Karlsruhe
www.schlaile.de

Musikhaus Schlaile GmbH
76829 Landau
www.schlaile.de

Die Gitarrenwerkstatt
79115 Freiburg
www.gitarrenwerkstatt.de

Joe's Garage
79761 Waldshut-Tiengen
www.jogar.de

Heiko's Kreativ Music Store
81825 München
www.kreativmusicstore.de

Musikcenter Rain
86641 Rain
Telefon: 09090 / 5505

Soundcircus
88400 Biberach
www.soundcircus-biberach.de

Brigittes Musikshop
91710 Gunzenhausen
Telefon 09831 / 9960

photo: Thomas Pfeil
FERNANDES
GUITARS
www.fernandesguitars.de
THOMAS NEITSCH PLAYS THE TREMOR 5 DELUXE IN HOLY MOSES AND DESILENCE
http://www.holymoses.net
http://www.myspace.com/desilence
Einfahrt freihalten!
Alleinvertrieb für Deutschland, Österreich, Tschechien, Belgien, Niederlande, Luxembourg, Dänemark und Schweden.
ahead music
INSTRUMENTS & ACCESSORIES
www.ahead-music.de . info@ahead-music.de
ahead music | Wiesenstr. 2-6 | 69190 Walldorf
info@ahead-music.de | 06227.60316

INNOVATION

ARTMARLEAUX

Neu auf der Messe
Halle 4.0 J16

art-marleaux.com

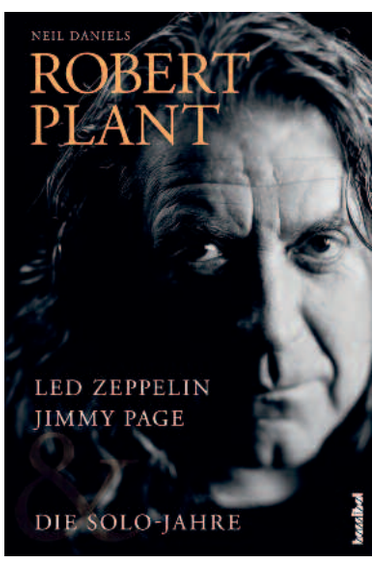
Die Toten Hosen „Machmalauter – live!“

JKP / Warner

Die Düsseldorfer Punk-Institution hat sich im Gegensatz zu manch anderen Bands eigentlich nie selber zum Affen gemacht und trotzdem immer alles für ihre Fans gegeben. Auch wenn Sprachrohr und Sänger Campino über all die Jahre in der Medienwelt etwas zu omnipräsent war, da müsste schon der Weltuntergang passieren, bevor sich die Hosen davon abbringen lassen, auf die Bühne zu klettern. Wenn es sein muss mit Gipsfuß, wie erst vor Monaten passiert. Bevor die Band nun eine mehrmonatige Pause einlegt, gibt es als Abschlussarbeit eine DVD in mehreren Versionen. Durchaus lohnend: Die königliche Ausführung mit jeweils zwei DVDs und CDs und Fotobuch. Ich hatte leider nur die Einzel-DVD vorliegen, auf dem Luxusteil befindet sich hingegen auf der zweiten DVD ein sicherlich interessantes Clubkonzert aus dem legendären Berliner SO 36, bei dem die Hosen in der engen Location 2009 sogar ihre alten Bühnenklamotten von Anno dunnemals anhatten. Die Haupt-DVD zeigt aber das mit 20.000 Zuschauern wohl größte Konzert ihrer Tournee auf der berühmten Waldbühne der Bundeshauptstadt. Moderner Punk für Massen und Berlin – da darf natürlich Arnim von den Beatsteaks als Gastsänger nicht fehlen. Und dass Campino gerne auf Aufbauten klettert, wissen wir alle. Faszinierend ist aber, wie ausgereift und fett der Sound der Band ist, was Puristen in der Punkszene natürlich überhaupt nicht credibil finden. Zusammen mit ihrem mittlerweile riesigen Fundus an Gassenhauern ist aber genau dieser fette Sound das Erfolgsgeheimnis – addiert man die sonstige Außenwirkung dazu, für die zu 90 % auch Campino verantwortlich zeichnet. Die Hosen haben von Südamerikatourneen über Weihnachtslieder und den wirklich sehenswerten Unplugged Auftritt im Wiener Burgtheater (ebenso als DVD erhältlich) plus gereifter musikalischer Weiterentwicklung eigentlich alles gemacht, also was kommt jetzt? Eine wohlverdiente Pause!

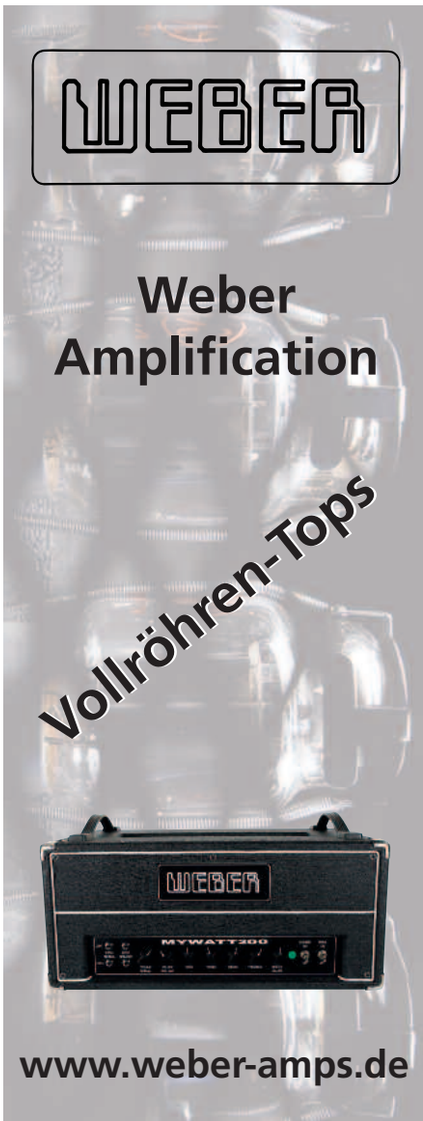
Hermann Bräuer
„Haarweg zur Hölle“
Ullstein Verlag

Großartig, endlich wird der lustigste Musik-Ganzjahreskarneval der frühen Achtziger beim Namen genannt! Kaum eine musikalische Stilrichtung wird heutzutage dermaßen totgeschwiegen wie der gute alte Poserrock, der hier im Buch unter dem international gültigen Terminus „Hair Metal“ rangiert. In kaum einer deutschen Großstadt hat der Poserrock so gut funktioniert wie in München tief in den Achtzigern. Hier fiel Musik und Lebenseinstellung von Bands wie Poison, Warrant oder Stryper auf fruchtbaren Boden und gedieh hervorragend in einem zeigefreudigen Milieu zwischen Schickeria, Profiblendern, bodenständigem Umland und Türsteherclubs. Ich erinnere mich noch mit ironischem Grausen an Großkonzerte in „Munich Rock City“ von Bon Jovi oder Aerosmith, wo im Publikum die männliche Fraktion im Vorfeld mehr Haarspray und Schminke verballert hatte, als die gesamte Reeperbahn im Monat braucht. Der nun in Berlin lebende Autor Hermann Bräuer ist an der Isar aufgewachsen und spielte sogar mal zusammen mit Hans Ziller von Bonfire bei dessen Zwischendurch-Band Ez Livin, weiß also, von was er erzählt in dieser „Halbbiografie“. Der Autor beschreibt einfühlsam und ohne langatmige Details, warum die bayerische Landeshauptstadt damals gerne „Little-L.A.“ gewesen wäre, und wie männliche Jugendliche auf ihrem Weg zur Geschlechtsreife in der Orientierungsphase sogar Spandexhosen und Schminke trugen. Viele Musiker werden sicher all die kleinen Stolpersteine auf dem Weg zu einer erfolgreichen Band im Buch wiederfinden, inklusive aller Klischees über Konkurrenzkombos, Rollenverhalten und die damals noch gesunde Musikindustrie. Clubnamen, Labels und Fachwissen werden gekonnt in eine flauschige Story verwoben. Comedy zum Lesen, die sich gar nicht die Mühe macht, altklug anzuprangern, sondern den Kreuzweg dieser Szene durch irren Sprachwitz bis zum finalen Scheitern durch die Grunge-Szene begleitet. Am besten am Wochenende beginnen, denn man liest dieses Buch in einem Rutsch und wird zudem köstlich dabei unterhalten.



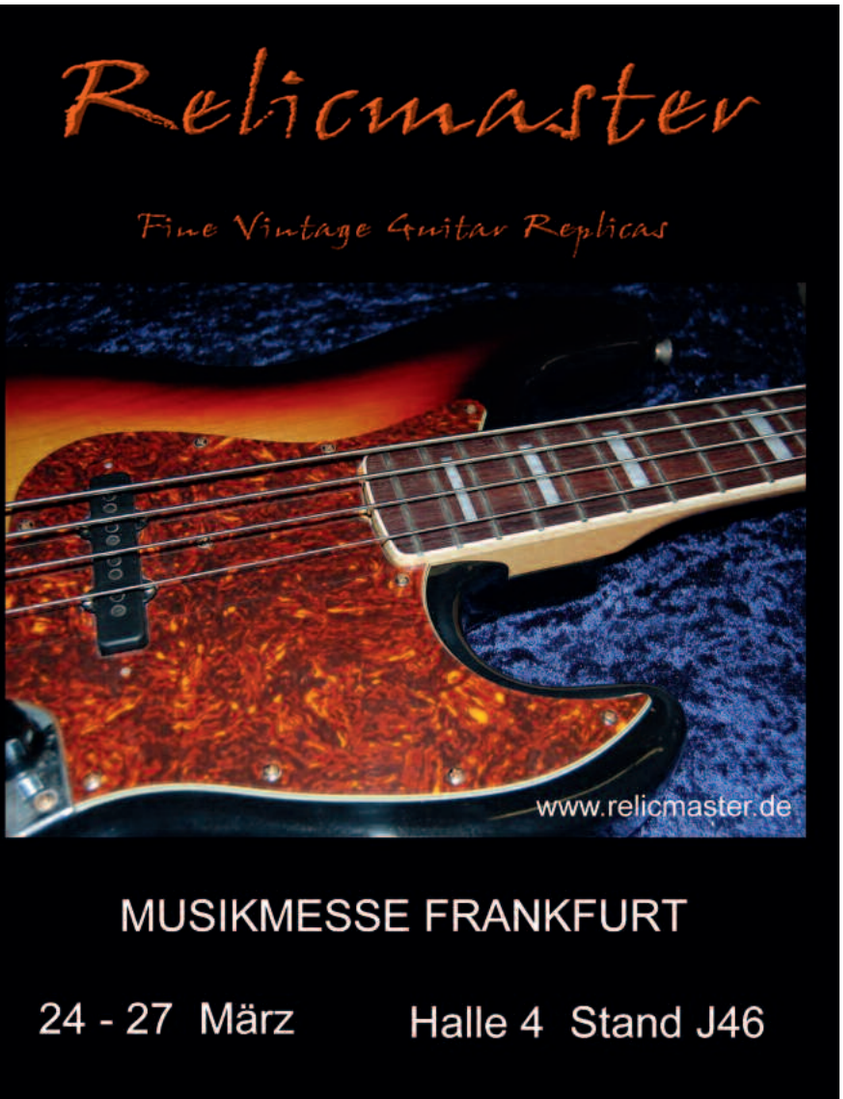
Neil Daniels
„Robert Plant: Led Zeppelin, Jimmy Page & Die Solo Jahre“
Hannibal Verlag

Da hat sich ja der Autor Neil Daniels einiges vorgenommen, neben all den bereits bestehenden Biografien über Led Zeppelin (zu empfehlen: „Hammer Of The Gods“) nun den Lebensweg ihres Sängers Robert Plant aufzuzeichnen. Einfacher Grund: Es gab bisher kaum Bücher über die markante Altus-Stimme aus den englischen Midlands. Dass er vorher schon ein Buch über Judas Priest verfasst hatte, stimmte mich etwas skeptisch. Schließlich lagen die Zeps und Priest ja musikalisch und zeitlich etwas auseinander. Beim genaueren Hinschauen macht es aber wieder Sinn, denn frühere Mitglieder von Judas Priest kommen aus derselben Gegend wie Plant. Wie auch witzigerweise Slade und letztendlich Jon „Bonzo“ Bonham, den Plant mehr oder weniger mit in die Band brachte, als Jimmy Page mit John Paul Jones die New Yardbirds gründete und dann final alles in Led Zeppelin umbenannt wurde. In diesem Buch hat die blonde Gesangslegende ihren verdienten Platz. Unglaublich, wie dicht das Aufgebot an späteren Stars in der Gründerzeit von Plants Hauptband in der Vita auftaucht, man zelebrierte den Blues mit Eric Clapton, Paul Rodgers oder Dick Heckstall-Smith bis dann Led Zeppelin durch die Decke ging. Ausführlich wird auch über Plants Solojahre berichtet, die schließlich kürzlich durch die Verleihung von fünf Grammys für seine Kolaboration mit der Bluegrass-Sängerin Alison Krauss gekrönt wurden. Plant hatte schon immer ein Faible für keltische oder ethnisch fremde Musik, seine fremdartige Lyrik hat vielen Fans einiges an Kopfzerbrechen bereitet. Der Schwachpunkt des Buches ist das Fehlen von mehr Statements von Plant selber bzw. seiner beiden noch lebenden Bandkollegen. Am Schluss sorgt aber ein Faktenteil über Zeitschiene und Diskografie für einen lobenswerten Gesamteindruck.



Stereophonics
„Keep Calm And Carry On"
V2 / Universal

Aber hallo! Dass ausgerechnet aus dieser Ecke noch etwas Originelles kommt, hätte ich nie gedacht. Und dabei hat die Band schon einiges erreicht. Mit ihrem Debüt mischten die Waliser damals in den späten 1990ern erfolgreich oben mit in der Britpop-Welle, und sie bekamen auf Anhieb eine Auszeichnung für das beste Newcomer-Album auf der Insel. Die folgenden vier Platten erreichten ausnahmslos Platz eins der britischen Charts und man hatte sich schon etwas an die Band und ihren melancholischen Indie-Radiorock gewöhnt. Ich habe die Gruppe schon abgeschrieben, denn ihr Konzept war mit der Zeit einfach langweilig geworden. Flüssige, oft balladeske Songs im ewig selben Stil, dazu der an Rod Stewart erinnernde Gesang von Gitarrist Kelly Jones im immer selben Strickmuster. Ab und zu ein Schmunzeln, weil Kelly ein klein bisschen wie der junge Henry Rollins aussieht, musikalisch aber eher Lauwarmes produziert. Er sieht zwar immer noch so aus, aber die Band hat erfolgreich gemerkt, wo musikalisch der Hase im Pfeffer liegt. Nachdem sie zum zehnjährigen Jubiläum 2009 ein Best Of Album veröffentlichten, zogen sie unter dem alten Stil-Einerlei einen rabiaten Schlussstrich und erfanden sich neu. Das sagten zwar schon viele Bands, aber den Dreien ist das auch wirklich gelungen! Es passiert selten, aber ich musste erstmal lauter drehen und mich zurücklehnen! Danach konnte ich die Scheibe erstmal drei Wochen nicht mehr aus der Hand legen, und sie gehörte zu meinem Tagesablauf wie das Feierabend-Weißbier. Wer also die wirklich perfekte Indiepoprock-Scheibe haben will, kann das Teil unbesehen kaufen. Jeder Song ein Treffer.



Drive-By Truckers
„The Big To Do"
Pias / Rough Trade

Das halbe Dutzend Musiker aus Athens in Georgia hat mit dieser Scheibe wirklich eine „Grande Complication" auf Platte veröffentlicht. Wie eine ausgefeilte Uhr, die nicht nur Stunden, Minuten und Sekunden anzeigt, sondern auch Mondphasen in Lima und die Paarungszeit westaustralischer Buschkängurus. Drive-By Truckers könnte man als Garage-NuCountry-Southernrockband bezeichnen, deren Musik dreckig und fett produziert ist und die einen sofort fesselt, sofern man das Gute und Böse in der heutigen Musik auseinanderhalten kann. Die Scheibe ist extrem abwechslungsreich. Diese Platte kann viel!

Dieter Ilg „Otello“

Fullfat/Edel

Von Cristoph Chendina

Die neue Veröffentlichung des Freiburger Bassisten Dieter Ilg ist in zweierlei Hinsicht ein ganz besonderer Leckerbissen. Zum einen die hervorragende Aufnahmetechnik – Florian H. Oestreicher sei Dank, er beleuchtet die Künstler aufs Trefflichste und Ilgs alter Rubner-Bass klingt einfach sensationell. Jedes akustische Detail ist glasklar zu orten, die überragende Musikalität und Spielkultur Ilgs wieder einmal überdeutlich. Zum anderen sind da Ilgs kongeniale Partner, Pianist Rainer Böhm und Perkussionist Patrice Heral und deren faszinierendes Zusammenspiel. Seit einiger Zeit schon verwendet Dieter Ilg bei seinen Konzerten Themenmaterial von Giuseppe Verdi, so zum Beispiel das Rigoletto-Solo auf seiner Solo-Bass-CD. Für diese Aufnahme nun wählte er Melodien aus Verdis Otello, unter anderem das berühmte Solo der Kontrabässe im 4. Akt, und schuf dazu eine Reihe von Variationen. Das in sich stimmige Ergebnis liegt jetzt vor. Nahtlose Übergänge von komponierten zu improvisierten Passagen, interaktives, dynamisches und farbiges Musizieren sowie einige vokale Überraschungen sorgen für ein großartiges Hörerlebnis. Dieses Trio hat alles: Swing, Groove und Kreativität auf allerhöchstem Niveau. Absolut empfehlenswert!

Zum Beispiel Ohrkino verursachen. So erscheint mir beim flüssigen „Birthday Boy“ Tom Petty vor meinen Lauschern. „This Fucking Job“ hingegen lässt durch sein markantes Riff Herrn Springsteen an mir vorbeiziehen. Im Laufe der restlichen Songs hat man dann Dinner mit Lynyrd Skynyrd, Bob Seeger, Calexico oder den guten alten 16 Horsepower. Mal singt Bassistin Shonna Tucker, mal teilen sich die Gitarristen und Ur-Mitglieder Mike Cooley und Patterson Hood den Gesang, ab und zu heult eine Pedal-Steel im Hintergrund oder es bratzt einem körniger Alternative-Sound aus verzerrten Verstärkern entgegen … langweilig wird es eigentlich nie. Ich bin der Band auch dankbar, dass die Scheibe nicht zu lang ist, denn viele Gruppen meinen heutzutage, die volle Kapazität einer CD ausnützen zu müssen. Da wird dann der ganze Kehricht aus der Studioecke oder unterm Teppich hervorgekramt und auch noch auf das Album gepresst. „The Big To-Do“ hingegen hat keinerlei B-Material oder nervenden Ballast und ausnahmsweise keine 60 Minuten. Wer also meint, alle Menschen aus Georgia, Alabama oder Tennessee wären Hinterwäldler, sollte sich diese Perle schleunigst zulegen, denn hier paart sich amerikanischer Südstaatenflair mit cleverer Coolness.

Gamma Ray
„To The Metal"
Ear Music / Edel

Wenn etwas wirklich vollwertig ist, sagt man ja gerne, es habe Hand und Fuß. Das neue Gamma Ray-Album hat noch mehr: vier Hände und Füße! Und zwar wie seine Musiker, die immer schön zielstrebig die Genregrenzen für Metal um keinen Millimeter überschreiten. Was die neue Scheibe außer einem neuen Titel wieder zu bieten hat? Wie immer jede Menge Spielfreude! Einen bombastischen Sound! Positive Stimmung! Viele neue Songideen! Eine nimmermüde Nähmaschine als Drummer! Michael Kiske als Gastsänger! Eine hymnische Quoten-Powerballade! Faszinierend schnelle Gitarrentechnik! Das Einzige, was nachgelassen hat, ist die Haarpracht der Musiker, aber das sieht ja keiner auf der CD. Es sei denn, man besorgt sich die Special Edition mit Bonus-DVD, was eigentlich Pflicht für den Metalfan ist, denn diese Scheibe ist einfach geil. Da kann man gerne mal eine Schachtel Kippen weglassen und dafür in dieses Teil investieren. Fast so gut wie die frühen Helloween, mit denen die Band des Ex-Helloween-Gitarristen Kai Hansen immer gerne verglichen wird. Die neue Gamma Ray Scheibe macht wieder richtig Spaß, denn die Band schert sich einen feuchten Dreck um markige Sprüche oder schwarze Klamotten sondern glänzt gekonnt mit ihrer Kernkompetenz. Mit klitzekleinen Besonderheiten: Der Titelsong schlägt etwas aus der Speed Metal-Reihe und entpuppt sich eher als das monoton-groovende Riffgewitter, welches Judas Priest heute gerne schreiben würden. „Mother Angel" ebenso: Hier verbinden sich Saxon und Accept. Und der Rausschmeißer schunkelt schön einige Minuten mehr. Für Freunde traditionellen Metals also ein Pflichtkauf!

... und die bässe gibt es auf der musikmesse frankfurt.

24.-27. März 2010,
halle 4.0 stand 97b

wir freuen uns auf euch!

sandberg
www.sandberg-guitars.de

HIM
„Screamworks: Love In Theory And Practice“
Warner Brothers

Das neue HIM-Album ist ein typisches Beispiel für amerikanische Arbeitsmoral: Man macht einfach einen guten Job. Das hat natürlich auch Nachteile, aber im Gegensatz zu dem eher sperrigen Vorgängeralbum „Venus Doom“ ist die neue Scheibe von vorne bis hinten aus einem Guss. Typischer Radiorock eben, meist mit höherem Tempo gespielt und mit einem markanten Bett aus Keyboards und fett produzierten Drums unterfüttert. Dazu der charakteristische Gesang von Bandleader Ville Valo, der bei den Texten wieder mal gründlich in seinen Hirnwindungen gepult und tüchtig seine rhetorische Fantasie nach außen gestülpt hat. Um es einmal diplomatisch auszudrücken: HIM sind noch nie die allergrößten Songwriter gewesen und große Erfolge neben „Join Me“ hatten sie vor allem mit originellen Versionen von z.B. „Wicked Game“ von Chris Isaac oder zuletzt Ville solo mit „Summer Wine“, was von Lee Hazlewood geschrieben wurde. Und das offenbart sich vor allem auf dem neuen Album, welches in den Staaten mit einem erfolgreichen Produzenten aufgenommen wurde. Matt Squire aus Washington, D.C hatte sich in den letzten Jahren einen Namen gemacht mit guten Jobs für Taking Back Sunday und Panic! At The Disco, und Produzieren stand bei ihm während „Screamworks…“ für: Produzieren im Sinne von Masse abliefern. Ich habe die Platte ein dutzend Mal durchlaufen lassen, aber wirklich etwas Markantes blieb bei mir leider nicht hängen. Aber das soll jetzt nicht die solide Studioarbeit schmälern, die die Band hiermit abgeliefert hat. Ist was zum Schönsaufen ...

Mit diesen Saiten groovst du die ganze Nacht.

Satz für Satz

Saiten für Bass, die ***3-5 x länger*** großartig klingen, die du deshalb auch seltener kaufen und wechseln musst und die dafür sorgen, dass dein Bass immer dann bereit ist, wenn du ihn brauchst.

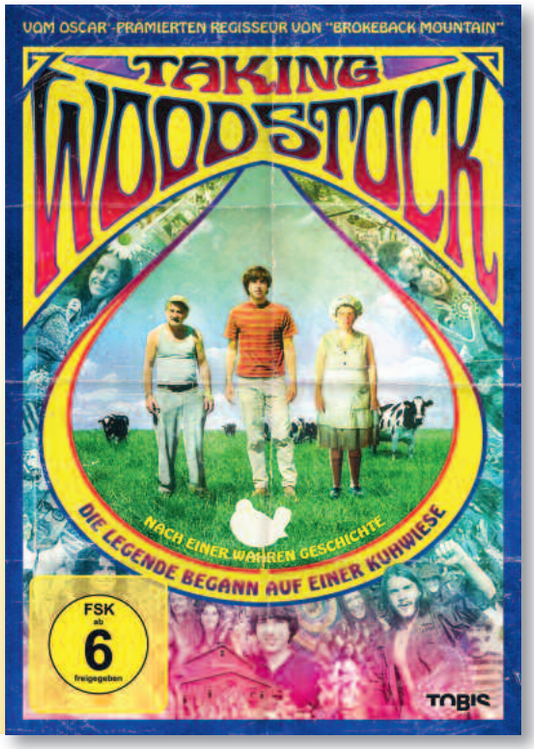
www.elixirstrings.com

Elixir strings

Taking Woodstock

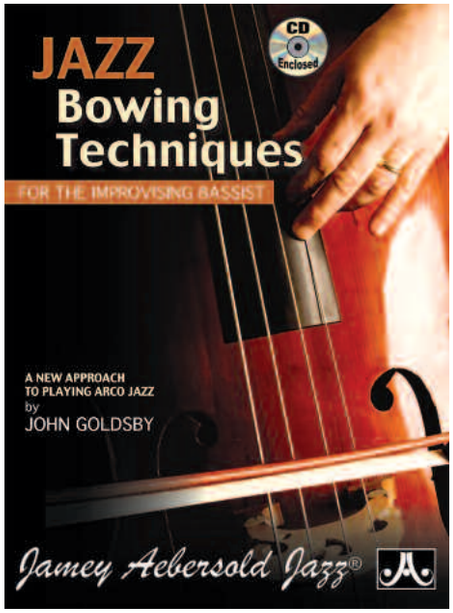
DVD/BluRay
Regie: Ang Lee, mit: Jeffrey Dean Morgan, Emile Hirsch
Universal Pictures Home Entertainment

Die Musikfestivallegende Woodstock ist schon in allen möglichen Varianten verwurstet worden: als Dokumentarfilm, in Büchern oder durch diverse historische Musikaufzeichnungen. Regisseur Ang Lee hat sich nach seinem preisgekrönten Erfolg mit „Brokeback Mountain" von schwulen Cowboys zu schwulen Hippies hin gewandt … Nein, war ein Spaß, das Outing von Hauptdarsteller Dan ist nicht zentrales Thema des Films, aber ein signifikanter Bestandteil des Auflehnens der Hippiebewegung gegen die konservativ verkrustete US-Gesellschaft in der Ära des Vietnamkrieges. Ganz wichtig: Wer irgendwie ein Schauspielerdouble von Jimi Hendrix oder Janis Joplin vermutet, wird enttäuscht werden, denn außer Hintergrundgeräuschen ist vom Festival und Musik den ganzen Film über nichts zu sehen oder zu hören. Eigentlich ist der Film zweigeteilt. Der erste Teil gehört den Menschen und ihrer wahre Geschichte, als Dan seinen von der Pleite bedrohten Eltern helfen möchte. Er erfährt als Gemeinderat beiläufig, dass ein riesiges Musikfestival in einer benachbarten Region nicht genehmigt wurde und bietet sein Kaff kurz vor dem Ende der Welt geistesgegenwärtig als Ersatzfläche an. Die erwarteten 60.000 Besucher sollen die Region sanieren und er verkauft das der Bürgerversammlung als kleines Kulturfest, um die Genehmigung zu bekommen. Stattdessen werden über 400.000 kommen und noch einmal so viel anreisen, unterwegs aber in den verstopften Zufahrtswegen steckenbleiben. Warum aus der logistischen Katastrophe, als die Veranstalter das Chaos nicht mehr aufhalten konnten und es als Gratiskonzert umwidmeten, doch noch eine nie da gewesene Demonstration von Vernunft, Frieden, Liebe und leider auch Drogen wurde, zeigt die zweite Hälfte. Da steckt viel damaliges Lebensgefühl drin in diesem old school-gemachten Film ohne Tricks und mit liebevoller Ausstattung. Traurig nur, weil man erkennt, wie sehr sich mittlerweile brutal moderne Musikfestivals meilenweit von dieser damaligen Stimmung entfernt haben.



John Goldsby
„Jazz Bowing Techniques"
Jamey Aebersold Jazz Verlag

Von Thomas Bugert



Schulen für Jazzbass gibt es mittlerweile genau so viele wie für klassische Bogentechnik. Für den ambitionierten Jazzbassisten, der auch mit dem Bogen begleiten und solieren will, sieht es allerdings mehr als mau aus. Hier schließt John Goldsby eine Lücke. Auf 77 Seiten führt er in die Welt des „Arco Jazz" ein. Beigelegt ist eine CD mit vielen Beispielen zum Anhören und Mitspielen. Der erste Teil des Buches befasst sich mit leeren Saiten, jazztypischen Tonleitern, der Bogeneinteilung, rhythmischen Etüden sowie den Grundlagen des Bogenspiels. Hierzu gibt es viele interessante und didaktisch gut aufgebaute Übungen. Da die Übungen bisweilen auch in höheren Lagen stattfinden, ist das Buch selbst für technisch versierte Bassisten interessant. Im zweiten Teil geht es darum, die Techniken an konkreten Stücken zu üben. Hier reicht die Bandbreite von Blues über Rhythmchanges bis hin zu moderneren Stücken. Als Bonbon gibt es zum Abschluss noch transkribierte Solos von stilprägenden Bassisten wie Jimmy Blanton, Paul Chambers oder Eddie Gomez. Sie bieten Beispiele aus verschiedenen Epochen. Neben viel Technik und praktischen Stücken zum Üben, gibt es auch jede Menge Hintergrundinformationen zu den Themen Üben, Saiten, Tonabnehmer, Mikrofonen und vielem mehr. Ein interessantes Buch für alle Kontrabassisten, die auch außerhalb der klassischen Musik mit dem Bogen spielen.